



DIE WELT VON ROM AUS GESEHEN

STICHWORT-ARCHIV | ERWEITERTE SUCHE |

[Zenit?](#)[Bezug](#)[Unterstützung](#)[Mitmachen](#)[FAQ](#)[Werbung](#)[Kontakt](#)[Deutsch > Information anzeigen](#)

ZG10101801 - 18.10.2010

Permalink: <http://www.zenit.org/article-21612?l=german>

DIE SYNODE FÜR DEN MITTLEREN OSTEN: MEILENSTEIN FÜR ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN OST UND WEST

Interview mit Prof. Dr. Dietmar Winkler aus Salzburg

ROM, 18. Oktober 2010 (ZENIT.org).- Die Romkorrespondentin für den Lateinischen Patriarch, Seine Seligkeit Fouad Twal, Lateinisches Patriarchat Jerusalem, zur Synode, Mag. Gabriele Mihlig, sprach mit dem Prof. Dr. Dietmar Winkler aus Salzburg über den Beitrag der Synode zur Zusammenarbeit zwischen West und Ost. Der Dozent für Patristik und Kirchengeschichte hielt den Vorschlag, "dass ein Patriarch einer katholischen Ostkirche ipso facto zur Papstwahl zugelassen werden sollte, ohne zuvor zum Kardinal kreiert werden zu müssen, der aus der lateinischen römischen Tradition kommt" für interessant.

Die Zusammenarbeit zwischen Ost und West - was ist wesentlich dazu?

--Prof. Dr. Dietmar Winkler: Hinsichtlich der Zusammenarbeit der Kirchen des Ostens und des Westens ist zu unterscheiden zwischen der grundsätzlichen Zusammenarbeit der verschiedenen katholischen Kirchen im Orient und die ökumenische Kooperation mit den anderen Kirchen der Region, insbesondere den orthodoxen Schwesterkirchen. Auf der Synode ist hierzu unter anderem festgestellt worden, dass die Versammlung der katholischen Patriarchen im Nahen Osten (Council of Catholic Patriarchs in the Middle East) ihre Zusammenarbeit wieder aufnehmen und intensivieren soll. In der Folge sollen dann, zu bestimmten Anliegen und zur Verbesserung der Beziehungen, die orthodoxen Patriarchen mit einbezogen werden.

Ein interessanter Vorschlag, der in die Synode eingebracht wurde, war auch jener, dass ein Patriarch einer katholischen Ostkirche ipso facto zur Papstwahl zugelassen werden sollte, ohne zuvor zum Kardinal kreiert werden zu müssen, der aus der lateinischen römischen Tradition kommt. Auch die Frage nach den sich überlappenden Jurisdiktionen (CIC und CCEO) stellt ein Anliegen der Synodenväter dar. Die gegenwärtige kirchenrechtliche Bestimmung sieht vor, dass ein Patriarch territoriale Jurisdiktion ausüben darf. Diese Bestimmung erschwert jedoch die pastorale Aufgabe des Oberhauptes einer katholischen Ostkirche, da durch die anhaltende Emigration viele Gemeinden in der sog. „Diaspora“ zu betreuen sind. Demzufolge wäre es für einen Patriarchen hilfreich, wenn seine Jurisdiktion sozusagen auf diesen Ort der Pfarrei erweitert werden würde. Das wäre kirchenrechtlich zu überdenken und zu überprüfen, muss jedoch noch Gegenstand weiterer präziser Gespräche sein, ansonsten kommt es unweigerlich zu Konflikten vor Ort.

Nach Ihrer bisherigen Erfahrung: Was kann der Westen vom Osten lernen?

--Prof. Dr. Dietmar Winkler: Die Gläubigen im Westen sollen erkennen, dass die katholische Kirche eine große Vielfalt in der Einheit darstellt. So gibt es im Orient sieben katholische Kirchen, die ihre Liturgie in verschiedenen Riten feiern: Armenisch, Koptisch, Syrisch, Griechisch-Melkitisch sowie im Römischen Ritus. Es gilt diese Vielfalt als eine spirituelle Bereicherung zu verstehen und konkret zu erfahren, dass die katholische Kirche keineswegs monolithisch sein kann. Unsere westliche Form der Liturgie und des Gebetes ist eine von vielen Formen in der katholischen Kirche.

- [Startseite](#)
- [zurück](#)
- [Druckformat](#)
- [PDF-Ansicht](#)
- [Weiterleiten](#)
- [ZENIT per E-Mail](#)
- [ZENIT als RSS](#)
- [Geschenkabo](#)
- [ZENIT weiterempfehlen](#)
- [Anmerkungen und Hinweise](#)
- [Beitrag kommentieren](#)
- [Publikationserlaubnis](#)

**UNTERSTÜTZE
ZENIT
JETZT!**

**WARUM
ZENIT
UNTERSTÜTZEN?**

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

[Hoffnung für das Dorf Nuh nahe Neu-Delhi](#)

[In Afrika soll Familie Keimzelle der christlichen Gemeinschaft bleiben](#)

[Ehren- und Förderpreise Soziales: 1.000 Euro an Irene Stütz und „Sale für alle“](#)

[Das Vertrauen zwischen Katholiken und Orthodoxen wächst weiter](#)

[Der Christ ist beim Drama der Verdemütigung seiner Kirche nicht Zuschauer, er ist Mitspieler](#)

[Medizin: Die Suche nach Gott kann zur Heilung verhelfen](#)

[England, die "Mitgift Marias": Über Evangelisierung, Papst und Ehe](#)

[Ifor Davies schafft neues Mosaik, das Benedikt XVI. in Kathedrale von Westminster empfängt](#)

Eine weitere wichtige Erkenntnis, die der Orient dem Westen geben kann, ist jene des Zusammenlebens mit dem Islam. Die Kirchen im Orient haben diesbezüglich eine jahrhundertelange Erfahrung. Die diesbezüglichen Einschätzungen sind durchaus mannigfaltig, und zeigen unterschiedliche Ansätze. Dies kommt auch auf der Synode deutlich zum Ausdruck. Die Kirchen des Westens, insbesondere in Europa, sollten auf das hören, was uns die orientalischen Kirchen in Bezug auf die Koexistenz mit den Muslimen zu sagen haben. Man wird diese Erfahrungen nicht 1:1 auf den Westen übertragen können. Sie können aber als Anregungen gelten, die es dann in den westlichen Kontext umzusetzen gilt.

Welche großen Anliegen in der Seelsorge wurden auf der Synode in der ersten Woche besprochen?

--Prof. Dr. Dietmar Winkler: Die pastoralen Anliegen, die in den Interventionen der Synode zur Sprache gebracht werden, sind von äußerst vielfältiger Art. Die pastorale Praxis ist in den jeweiligen Regionen im Mittleren Osten unterschiedlich zu sehen. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der Golfregion leben etwa 50 Prozent aller Katholiken des Mittleren Ostens. Sie kommen als Fremdarbeiter von den Philippinen, Indien, Äthiopien und anderen Ländern. Es ist aber in diesen Staaten mit eher restriktivem Islam nur möglich wenige Seelsorger einzusetzen. Es ist keineswegs möglich, die Gläubigen mit der notwendigen Anzahl von Priestern versorgen. Das ist ein schwieriges pastorales Problem. Ein weiteres Beispiel mag das der palästinensischen arabischen Christen sein, denen es an Reisefreiheit fehlt und die im Staat Israel de facto Bürger zweiter Klasse sind. In Mosul/Irak wiederum leben die Christen in einem ihr Leben bedrohendes Umfeld.

Insgesamt wäre es also dringend notwendig, dass die einzelnen katholischen Ostkirchen in der pastoralen Sorge in Zukunft zusammen arbeiten sollen und auch für diese Situation geeignete Konzepte entwerfen. Doch diese Thematik ist keineswegs ausformuliert bzw. zu Ende gedacht. Nach dem Darlegen der Probleme in den Vollversammlungen dieser Woche, erhoffe ich mir persönlich, dass in den Sitzungen der kommenden Woche, wo vor allem in Arbeitsgruppen gearbeitet werden wird, konkretere Ergebnisse erzielt werden. Die Synodenväter müssen eine deutliche Botschaft an die Christen im Orient senden, damit diese den großen Wert erkennen können, warum sie im Orient bleiben sollen und Hoffnung für die Zukunft haben!

Vielen Dank für das Gespräch!

| [More](#)

© Innovative Media, Inc.

Die Weiterverwendung der ZENIT-Dienste ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis gestattet.

Wenden Sie sich bitte an info-autorenrechte@zenit.org.

Themen: [christentum](#)

 [Weiterleiten](#)

 [Beitrag kommentieren](#)

 [Druckformat](#)

 [PDF-Ansicht](#)

 [Anfang](#)

[ZENIT per E-Mail](#) | [RSS](#) | [Geschenkaboo](#) | [Weiterempfehlen](#) | [Spende](#)

[weitere Ausgaben...](#)

| [Nutzungsbedingungen](#) | [Beiträge und Bemerkungen senden](#) | [Kontakt aufnehmen](#) | [Startseite](#)

© Innovative Media, Inc.

[Serbisch-orthodoxer Patriarch Irinej: Ökumene und interreligiöser Dialog unverzichtbar](#)

[Leitlinien der katholischen Kirche in Deutschland zu Missbrauch](#)

[Bonifatiuswerk begrüßt Vorstoß zum Schutz des Sonntags](#)

[Uganda: Vom Kindersoldaten zum Priester](#)

[Koptische Christen bekommen erste eigene Bibel](#)

[„Gleicht euch dem Willen Gottes an, ohne persönliche Macht zu suchen“](#)

[Österreich: Katholische Kirche feiert "Woche für das Leben"](#)

[[Mehr Informationen](#)]